

# Eine Untersuchung über Interferenzen in Aufsätzen chinesischer Deutschlerner: eine Fehleranalyse

Liang Shanshan  
(Beijing)

**Kurzzusammenfassung:** Dass Lernende im Prozess des Fremdspracherwerbs von der bereits erworbenen Sprache beeinflusst werden, ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Thema innerhalb der Fremdsprachenforschung geworden. Die Muttersprache sowie andere vorher erlernte Fremdsprachen hinterlassen mit ihren Strukturen bleibende Spuren, in welche Fremdsprachenlerner immer wieder verfallen und die sich bei der Anwendung der Fremdsprache auf verschiedenen Ebenen positiv wie negativ auswirken können. Durch negative Einflüsse verursachte Normverletzungen in der Fremdsprache werden als Interferenzen bezeichnet, die Gegenstand des vorliegenden Beitrags sind. Auf der Grundlage einer Untersuchung von 30 Aufsätzen chinesischer Deutschlerner sollen die dort auftretenden Interferenzfehler identifiziert, kategorisiert und begründet werden.

## 1 Theoretische Grundlage zum Phänomen „Interferenz“ und „Fehler“

Der Begriff „Transfer“ leitet sich vom lateinischen „transferre“ ab, auf Deutsch „hinübertragen“.<sup>1</sup> In der Psychologie des Lernens wird der Begriff verwendet, um die Übertragung einer früher erworbenen Fähigkeit auf eine andere ähnliche Situation zu beschreiben.<sup>2</sup> Die Basis für den Begriff der Interferenz bilden die lateinischen Wörter „inter“ und „ferre“, die wörtlich übersetzt so viel wie „zwischen“ sowie „schlagen / treffen“ bedeuten. In der Physik werden Wellen als Interferenzen bezeichnet, die bei ihrer Überlagerung an einer Position aufeinandertreffen und sich somit gegenseitig je nach Frequenz negativ oder positiv beeinflussen können.<sup>3</sup> Mit diesen Bedeutungen wurden die Begriffe „Transfer“ und „Interferenz“ von der Linguistik

---

<sup>1</sup> Adnan Ofalz, Die Internen Und Externen Interferenzfehler Beim Lernprozess Des Deutschen Als Zweitfremdsprache Für Türkische Muttersprachler Und Vorschläge Zur Fehlertherapie, in: Turkish Studies - International Periodical For The Languages, Literature And History Of Turkish Or Turkic, Volume 8 / 8 Summer 2013, S. 933.

<sup>2</sup> Nevin Selen, Phonologie Morphologie Syntax der Deutschen Sprache. Ankara 1984, S. 145.

<sup>3</sup> Wojciech Szarzynskis, Sprachliche Interferenzen bei in Österreich lebenden Polen. Eine empirische Untersuchung. Diplomarbeit. Wien 2013, S.18-19. [http://120.52.51.14/othes.univie.ac.at/26288/1/2013-01-29\\_0302761.pdf](http://120.52.51.14/othes.univie.ac.at/26288/1/2013-01-29_0302761.pdf), letzter Zugriff: 2019.05.30.

übernommen, um den Einfluss der Muttersprache oder vorher gelernter Sprachen auf die zu lernende Sprache zu beschreiben.

Zu den Phänomenen „Transfer“ und „Interferenz“ sind in der Linguistik verschiedene Interpretationen entwickelt worden. Nach Lado wird „Transfer“ als bewusste oder unbewusste Übernahme muttersprachlicher Gewohnheiten in die Zielsprache verstanden.<sup>4</sup> Demnach wird „Transfer“ als Oberbegriff für alle Arten der Übertragung muttersprachlicher Elemente, sowohl positiver als auch negativer Art, auf die Fremdsprache bezeichnet. Eine andere Interpretation dieses Begriffs wurde von Juhász entwickelt. Ihm zufolge gehören nur diejenigen Übertragungsphänomene zum Transfer, bei denen der bewusste Vergleich oder der spontane Einfluss des muttersprachlichen Zeichens in der Richtung wirkt, dass der Sprachausübende nicht gegen die Norm der Fremdsprache verstößt.<sup>5</sup> In diesem Sinne bezieht sich dieses Verständnis von Transfer ausschließlich auf das positive Ergebnis zwischensprachlicher Übertragung.<sup>6</sup> Dieses positive Ergebnis des Transfers kann nur auf diejenigen Elemente der zu erlernenden Fremdsprache zutreffen, die weitgehend oder völlig identisch mit denen der Muttersprache sind. Werden jedoch mehr oder minder ähnliche Elemente „transferiert“, verkehrt sich dieses positive Ergebnis ins Negative und es entstehen Fehlübertragungen, die zu Störfaktoren beim Erlernen der Fremdsprache werden. Das heißt, aus hilfreichen Transferenzen werden störende Interferenzen.<sup>7</sup> Dieser negative Transfer, der von vielen Forschern als Interferenz bezeichnet wird, umfasst die wegen der Muttersprache verursachten Normverletzungen in der Fremdsprache.<sup>8</sup> In diesen Untersuchungen wurde hauptsächlich die Übertragung muttersprachlicher Elemente berücksichtigt. Allerdings soll die Übertragung der Elemente anderer erlernter Sprachen nicht ignoriert werden.

Ausgehend von dieser theoretischen Grundlage werden in dem vorliegenden Artikel der Transfer sowie die Interferenz in Betracht gezogen, die infolge muttersprachlicher, nämlich chinesischer Gewohnheiten, sowie Gewohnheiten anderer zuvor gelernter Sprachen, nämlich Englisch, in die Zielsprache übernommen werden. Der Terminus „Transfer“ wird als Hyperonym zu positivem und negativem Transfer verstanden. Der Begriff „Interferenz“ wird spezifisch synonym zum Begriff des „negativen Transfers“ benutzt, nämlich als Bezeichnung der Verletzung einer sprachlichen Norm bei

---

<sup>4</sup> Zit. nach Heidrun Draxler, Interferenzfehler in schriftlichen Texten marokkanischer Deutschlernender. Diplomarbeit. Wien 2008, S.23. [http://120.52.51.16/othes.univie.ac.at/1015/1/2008-08-18\\_9805062.pdf](http://120.52.51.16/othes.univie.ac.at/1015/1/2008-08-18_9805062.pdf), letzter Zugriff: 2019.05.30.

<sup>5</sup> Zit. nach ebenda, S. 24.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 23-25.

<sup>7</sup> Joachim Theisen, Kontrastive Linguistik: Eine Einführung. Tübingen 2016, S. 95.

<sup>8</sup> Karl-Richard Bausch / Gabriele Kasper, Der Zweitspracherwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen, in: Linguistische Berichte, vol. 64, 1979, S. 5.

der zu erlernenden Sprache infolge der Muttersprache oder vorher erlernter Sprachen. Es kann sich bei der Interferenz beispielsweise um die Übertragung von grammatischen Strukturen, von Lexemen und Phonemen, aber auch um die Übertragung kulturell geprägter Verhaltensweisen handeln.<sup>9</sup>

Beim Lernen einer Fremdsprache versucht der Lernende, die Muttersprache bzw. die vorher gelernten Sprachen zu Hilfe zu nehmen, wenn Lernschwierigkeiten auftauchen. Hierbei werden manche Lücken in dieser sprachlichen Zwischenwelt zuerst durch Elemente des muttersprachlichen Systems und dann durch Elemente anderer vorher gelernter Fremdsprachen ausgeglichen. Wenn die Übernahme solcher Elemente in die Zielsprache möglich sowie richtig ist, liegt eine Lernerleichterung vor, die als „positive Transferenz“<sup>10</sup> bezeichnet wird, wie zuvor schon erwähnt. Häufiger ist diese Übertragung jedoch fehlerhaft und wirkt sich daher negativ auf das Zielsprachsystem aus, da die Strukturen der gelernten und der zu lernenden Sprache nicht selten mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten aufweisen.<sup>11</sup> In einem solchen Interferenzfall wird der Lernprozess behindert, wodurch das Erlernen der Zielsprache erschwert wird. Die Auswirkung der Interferenz ist beim Lernprozess nicht über alle sprachlichen Ebenen gleichmäßig verteilt. Auf der ersten Stufe des Spracherwerbs wirkt sie sich am stärksten auf der phonetischen Ebene aus. In den weiteren Lernetappen handelt es sich um eine globale Interferenz, weil sich die Einflüsse der Interferenz auf der lexikalischen und grammatischen Ebene zeigen.<sup>12</sup>

Zum Begriff „Fehler“ im Fremdspracherwerb haben sich in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Auffassungen entwickelt. Je nachdem, ob grammatische Korrektheit, sprachliche Angemessenheit oder gar sprachlicher Usus als Ausgangspunkt für die Identifikation eines Fehlers angesehen wird, variieren die Definitionen des Begriffes Sprachfehler stark.<sup>13</sup> Im Rahmen der vorliegenden linguistischen Analyse der Interferenz wird unter „Fehler“ eine vom Sprecher unbeabsichtigte Abweichung von den im Sprachsystem vorgesehenen Regeln oder der im Rahmen dieses Systems geltenden Sprachnorm verstanden.<sup>14</sup>

Um solche Fehler zu untersuchen, werden verschiedene analytische Vorgehensweisen verwendet. Nach Kleppin erfolgt die Fehleranalyse in drei Schritten: Fehleridentifizierung, Fehlerbeschreibung sowie -kategorisierung

---

<sup>9</sup> Karin Kleppin, Fehler und Fehlerkorrektur. München 1998, S. 134.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 934.

<sup>11</sup> Wojciech Szarzynskis, a. a. O., S. 19.

<sup>12</sup> Adnan Ofalz, a. a. O., S. 934.

<sup>13</sup> Heidrun Draxler, a. a. O., S. S. 44.

<sup>14</sup> Halina Podgorni, Interferenzbedingte Sprachfehler im lexikalischen und grammatischen Subsystem des Deutschen bei polnischen Germanistikstudenten. Kraków 2010, S. 24.

und Fehlererklärung.<sup>15</sup> Auf ähnliche Weise haben Corder, Hufeisen und Quanes die Fehleranalyse in Fehleridentifizierung, -klassifizierung sowie -erklärung eingeteilt.<sup>16</sup> Hierzu hat Sajavaara zwischen den ersten beiden Schritten die Fehlerbeschreibung und die Bewertung als letzten Schritt hinzugefügt.<sup>17</sup> Für Nickel zählt die Untersuchung der Fehlergründe zur Fehlerbeschreibung.<sup>18</sup> Zwar sind sich diese Autoren nicht über eine identische Vorgehensweise einig, aber die konkreten Untersuchungsschritte, die jeweils anders benannt und interpretiert werden, zeigen bei genauerer Betrachtung eine große Schnittmenge. Daher wird die Fehleruntersuchung in diesem Artikel in drei Schritten durchgeführt. Im ersten Schritt werden Fehler identifiziert, wobei entschieden werden muss, was als fehlerhaft gelten soll; Kriterien sind hierfür Korrektheit, Verständlichkeit, Situationsangemessenheit, unterrichtsabhängige Kriterien und Flexibilität sowie Lernerbezogenheit. Bei der Untersuchung von Fehlern in schriftlichen Produktionen wird oft Korrektheit als Kriterium benutzt,<sup>19</sup> so auch in diesem Artikel. Der nächste Schritt ist die Kategorisierung, die bei manchen Autoren auch als Klassifizierung bezeichnet wird. Die identifizierten Fehler werden bestimmten sprachlichen Kategorien zugeordnet. Dabei wird in diesem Beitrag zwischen der lexikalischen, morphosyntaktischen und stilistischen Ebene unterschieden. Bei der Zuordnung müssen Fehler genau beschrieben werden. Im letzten Schritt werden die Fehler erklärt, wobei klar herausgestellt werden muss, welche Regeln verletzt wurden;<sup>20</sup> zudem wird versucht, Erklärungen für die Fehler zu finden. Dieser Beitrag konzentriert sich nur auf die Interferenz als Fehlerquelle.

## 2 Vorstellung des Korpus

Diese empirische Untersuchung versucht, Fehler von Deutschlernenden, deren Muttersprache Chinesisch ist, auf der lexikalischen, morphosyntaktischen und stilistischen Ebene zu analysieren, um bei der Auswertung der Ergebnisse Interferenzfehler identifizieren und erklären zu können.

---

<sup>15</sup> Karin Kleppin, a. a. O., S. 41.

<sup>16</sup> Zit. nach Jaana Veijonen, Zur Fehleranalyse. Eine empirische Untersuchung von Wortstellungs- und Verbrektionsfehlern in deutschen Aufsätzen finnischer Gymnasiasten. Tampere 2008, S. 19-20. Pro-Gradu Arbeit. <https://tampub.uta.fi/bitstream/handle/10024/79240/gradu02849.pdf?sequence=1>, letzter Zugriff: 2019.05.30.

<sup>17</sup> Zit. nach ebenda, S. 19.

<sup>18</sup> Zit. nach ebenda, S. 19-20.

<sup>19</sup> Chi Xiaoyan, Die Fehleranalyse im DaF-Unterricht. Untersuchung von Aufsätzen chinesischer Germanistikstudenten. München 2017, S. 5-8.

<sup>20</sup> Halina Podgorni, a. a. O., S. 12.

Das diesem Artikel zugrunde gelegte Korpus beruht auf Fehlererhebungen aus schriftlichen Aufsätzen von insgesamt 30 Lernenden des Deutschen als zweite Fremdsprache in einem Deutsch-Intensivkurs. Die 30 Deutschlernenden sind keine Germanistikstudenten und hatten als Voraussetzung für die Aufnahme in den Kurs mindestens 800 Deutschstunden absolviert. Für sie ist Deutsch die zweite Fremdsprache (L3), während Englisch, das normalerweise mehr als 10 Jahre in der chinesischen Schule unterrichtet wird, als L2 bezeichnet wird. Die Studenten schrieben bei einem Probetest einer DSH-Prüfung einen Aufsatz. In der Aufgabe zur Textproduktion wurde von ihnen verlangt, ein Schaubild über einen Biokreislauf zu beschreiben und anschließend mindestens zwei weitere alternative umweltfreundliche Bereiche zu nennen sowie diese Auswahl zu begründen. Für den Aufsatz waren mindestens 250 deutsche Wörter erforderlich.

Bei der Datenerhebung orientiert sich dieser Beitrag an den kodifizierten Normen des Sprachsystems und den Normen des geschriebenen Standardsprachgebrauchs. In Zweifelsfällen wurde immer ein deutscher Muttersprachler zu Rate gezogen. Somit werden lernersprachliche Äußerungen, die gegen die zugrunde gelegten Normen verstoßen, als Fehler bezeichnet. Oft gibt es gleichzeitig außer den zu untersuchenden Interferenzfehlern weitere Fehler in einem Beispielsatz. Um die Originalität aufrechtzuerhalten, werden alle Beispielsätze authentisch wiedergegeben, ohne dass die zu erklärenden Interferenzfehler gezeigt und andere Fehler korrigiert werden. Bei der Analyse wird die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die zu erklärenden Interferenzfehler gerichtet.

### 3 Analyse der Interferenz in den Aufsätzen

#### 3.1 Die lexikalische Ebene

Lexikalische Interferenz kann man in „transfer of form“ und „transfer of meaning“ unterteilen. Während „transfer of form“ aus der psychotypologisch näheren Sprache erfolgt, unabhängig davon, ob es sich dabei um die L1 oder die L2 handelt, hat „transfer of meaning“ seine Wurzeln vor allem in der L1.<sup>21</sup> Im Folgenden wird auf der lexikalischen Ebene Interferenz in Form von „transfer of form“ inklusive Code-Switches, „Falsche Freunde“ und „transfer of meaning“ sowie Kollokationen analysiert.<sup>22</sup>

Als Code-Switches werden Phänomene der lexikalischen Interferenz bezeichnet, bei denen Lernende die L3-Form nicht exakt kennen und eine

---

<sup>21</sup> Margit Gasselich, a. a. O., S. 40-41.

<sup>22</sup> Esin Isil Gülbeyaz, *Spracherwerb und Fehleranalyse: Eine korpusanalytische Studie*. Frankfurt a. M. 2012, S. 89.

L1- oder L2-Form in die L3 übertragen bzw. an deren Regeln anpassen.<sup>23</sup> In dieser Untersuchung werden Code-Switches in Aufsätzen nur von L2, also der englischen Sprache, verursacht, weil Chinesisch und Deutsch zu zwei völlig unterschiedlichen Sprachfamilien gehören und Englisch dem Deutschen psychotypologisch sehr viel näher ist. Einerseits ist es für chinesische Studenten unmöglich, beim Schreiben des deutschen Aufsatzes chinesische Schriftzeichen zu verwenden, wenn das passende deutsche Wort nicht zur Verfügung steht. Als Ersatz greift man nach dem psychotypologisch näheren Englisch. Andererseits werden Wörter infolge einer formalen Ähnlichkeit zwischen Deutsch und Englisch auch oft verwechselt. Das zeigt sich in Beispielen mit rein englischen Wörtern in den untersuchten Aufsätzen wie *process, metro, efficient, E-Bike, personal* u. v. a.

Wie beim Code-Switching wirkt sich bei „falschen Freunden“ auch nur Englisch als L2 aus. „Falsche Freunde“ tauchen auf, wenn Lernende die L3-Form kennen, aber die Bedeutung einer ähnlichen L1- oder L2-Form auf diese übertragen<sup>24</sup>, hier in Bezug auf die Bedeutung englischer Wörter. Die lexikalische Interferenz in Gestalt der aufgefundenen falschen Freunde zeigt sich hauptsächlich als kombinierte Form von deutschen und englischen Lexemen. Zunächst geht es ausschließlich um die Orthografie, wie z. B. *Electroauto, jederman, Burnstoff* und *consumiert*. In den Beispielen wird die Hälfte der Wörter auf Deutsch richtig buchstabiert, während bei der anderen Hälfte die Rechtschreibung der englischen Wörter mit der entsprechenden Bedeutung erkannt wurde. Zudem fällt auf, dass diese lexikalischen Interferenzfehler dadurch entstanden sind, dass ein Großteil der Wörter zwar auf Deutsch richtig buchstabiert ist, allerdings erkennbar grammatische Elemente des Englischen enthält und umgekehrt. Dafür sind *Politiks, forgesen* und *Producte* Beispiele. Bei *Politiks* wurde das deutsche Wort Politik richtig buchstabiert, aber falsch dekliniert, nämlich mit der englischen Pluralform „s“. Bei Fehlern wie *forgesen* und *Producte* sind die englischen Wörter *forget* und *product* zu erkennen, während bei der Verwendung dieser Wörter auch die deutsche Grammatik berücksichtigt wurde. So endet *forgesen* mit der Infinitivendung „-en“ und das Nomen *Producte* wird der deutschen Rechtschreibnorm entsprechend groß geschrieben und weist die richtige deutsche Pluralform auf. Diese Interferenzfehler lassen sich darauf zurückführen, dass diese Wörter nur teilweise korrekt entweder in der Form oder bei der Verwendung memoriert werden. Infolge der großen Ähnlichkeit einer Reihe von deutschen und englischen Lexemen gelingt es den Studierenden nicht immer, diese bei der Verwendung klar voneinander zu unterscheiden, was zu fehlerhaften Mischformen führt.

---

<sup>23</sup> Margit Gasselich, a. a. O., S. 40.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 41.

Der Begriff „Kollokation“ bezieht sich auf diejenige lexikalische Interferenz, bei der Lernende die L3-Form kennen, allerdings nicht mit deren kollokationalen Restriktionen vertraut sind.<sup>25</sup> In dieser Untersuchung zeigen sich Kollokationen in Verbindung mit diversen Wortklassen. Bei der einen Klasse von Kollokationen treten Verben der Sätze als Mittelpunkt auf, bei der anderen eher als Einzelfälle. Mit Verben als Mittelpunkt erscheinen lexikalische Interferenzfehler in Form einer Verbindung zwischen Verben mit Subjektiv, Objektiv sowie mit Prädikativ und Präpositionalgefüge. Die beiden ersteren kommen viel häufiger vor als die letzteren. In Beispielsätzen wie „Mit der Vergärungsanlage wird der Bioabfall *wiederbenutzt*“, „Abfälle sind zu *zerreißen*“, „Fisch oder andere Lebensweise wird im Fluss *gestorben*“ und „Deswegen *entstehen* viele Methoden“ ist zu erkennen, dass Subjektive nicht zu den Verben passen. Im ersten Beispiel wurde nur ein falsches Verb ausgewählt, dessen chinesische Übersetzung synonym zu der von *wiederverwerten*, allerdings semantisch nicht identisch ist, wobei der Satz grammatisch richtig ist. Im zweiten Beispiel liegt derselbe Fall vor. Bei den letzteren beiden Beispielsätzen ist es umgekehrt. Semantisch gesehen passen die Bedeutungen von *töten* und *entstehen* in der chinesischen Sprache in diesem Kontext, während die beiden Verben wegen ihrer Intransitivität in der deutschen Grammatik nicht als transitive Verben verwendet werden dürfen. Im Beispiel „Man kann diese Produkte nutzen, was neue Bioabfall *entsteht*“ wird das Verb *entsteht* ausgewählt, dessen chinesische Bedeutung hier korrekt ist, das allerdings fälschlich als transitives Verb verwendet wird. Der gleiche Fall liegt auch bei „angesichts allmählich *senkender* Qualität“ vor. Die Interferenzfehler beim Prädikativ zeigen sich am Verb *sein*, mit dem eine Änderung ausgedrückt wird, wo stattdessen das Verb *werden* eingesetzt werden sollte. Als Beispiel können die Sätze „Der Umweltschutz *ist* zurzeit immer wichtiger“ sowie „Das Umweltbewusstsein von man in der Welt *ist* immer größer“ angeführt werden.

Andere kollokationale Interferenzfehler auf der lexikalischen Ebene stehen nicht im Zusammenhang mit Verben, sondern tauchen als Einzelfälle auf. Beispielsweise sollte in dem Satz „Die folgende Grafik zeigt einen ausführlichen *Lebenslauf* von Biogas“ statt „Lebenslauf“ „Ablauf“ verwendet werden, im Ausdruck „Ausstoß von Abgas“ statt „Ausstoß von *Auto*“. Kollokationale Interferenzfehler tauchen auf, wenn Studenten sich nur auf die lexikalische Bedeutung deutscher Vokabeln konzentrieren, ohne deren grammatischen Verwendungsregeln zu berücksichtigen. Wenn Vokabeln beim Deutschlernen hauptsächlich nur dadurch gelernt werden, dass man sich ein deutsches Wort ausschließlich mit der übersetzten chinesischen Bedeutung kontextlos merkt, kann es leichter passieren, dass die Verwendung der Vokabeln gegen deutsche grammatische Regeln verstößt, obwohl die

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 40.

chinesische Übersetzung semantisch gesehen angemessen ist. Das kommt bei chinesischen Deutschlernern häufig vor, wie obige Beispiele belegen.

### 3.2 Die morphosyntaktische Ebene

Da die chinesische Sprache kein Genus hat und da es im Deutschen keine kategorischen Genuszuweisungsregeln gibt, welche die Selektion eines bestimmten Genus eindeutig festlegen,<sup>26</sup> fällt es chinesischen Deutschlernern schwer, den jeweiligen Nomen das entsprechende Genus zuzuordnen. Das Problem mit dem nominalen Geschlecht ist das häufigste Problem auf der morphologischen Ebene und fand sich in fast allen untersuchten Aufsätzen, manchmal auch mehrfach innerhalb eines Aufsatzes. Eine falsche Zuordnung des Genus kann gleichzeitig die Auswahl einer richtigen Adjektivendung vor Nomen beeinflussen. Das zeigt sich daran, dass falsche Adjektivendungen auch in 23 von allen 30 Aufsätzen auftauchen.

Interferenzfehler zeigen sich bei der nominalen Flexion hauptsächlich in der Pluralform. Anders als das Deutsche gehört Chinesisch nicht zu den Sprachen mit Pluralmerkmalen.<sup>27</sup> In der chinesischen Sprache wird die Pluralform eines Nomens meistens nicht durch Flexion, sondern vor allem durch ein Zahlwort sowie ein Zahlwort vor dem Nomen angezeigt.<sup>28</sup> Dieses grammatische Merkmal führt dazu, dass chinesische Deutschler in ihren Aufsätzen oft vergessen, Nomen, wenn erforderlich, in der Pluralform anzugeben,<sup>29</sup> beispielsweise: „manche *Methode*“, „geringe *Chance*“, „einige *Alternative*“ und „viele *Stelle*“.

Im Deutschen müssen Subjekt und Prädikat eines Satzes in den Merkmalen Person und Numerus kongruent sein. Darum muss die Endung des finiten Verbs zum Subjekt passen. In den untersuchten Aufsätzen sind Interferenzfehler in der Kongruenz hauptsächlich beim Numerus festzustellen, was am Aufsatzthema liegen könnte, bei dem eher weniger Personenpronomen eingesetzt werden können. Entweder wird das Prädikat im Plural konjugiert, obwohl das Subjekt eigentlich im Singular steht, oder umgekehrt. In Beispielsätzen wie „Weil das Electroauto mehr Benzin oder Diesel *ersparen*“, und „Zuerst *ist* die Bereiche der Energie“ kongruiert das Verb nicht mit dem Singularsubjekt, während in anderen Beispielen das Subjekt in Plural-

---

<sup>26</sup> Heidrun Draxler, a. a. O., S. 54.

<sup>27</sup> Kong Xianning, *Hanyu keshubukeshu zhifen* [Zählbarkeit und Unzählbarkeit der modernen chinesischen Sprache]. Masterarbeit. Sichuan International Studies University 2015, S. 5.

<sup>28</sup> Lv, Shuxiang / Zhu Dexi, Yufa, Xiuci, Jianghua [Grammatik, Rhetorik und Sprache]. Beijing 2005, S. 26.

<sup>29</sup> Fei Chengzhi, *Xiandaihanyu mingcifushu de biaodafangshi yu bianji* [Ausdrucksform und Kennzeichnung des Plurals der modernen chinesischen Sprache], in: *Xiandai Yuwen* [Modernes Chinesisch] 2016 / 11, S. 122.



form ein Verb in Singularform aufweist, wie „Zahlreiche chinesische Produkte z. B. Spülmittel *hat* die Bestandteile, die Umwelt schaden“ und „Viele Wissenschaftler *zeigt* eine steigende Umweltbewusstsein“.

25 Aufsätze von allen 30 Lernern zeigen diese Interferenzfehler, was darauf zurückgeführt werden kann, dass es in der chinesischen Sprache keine Konjugation gibt. Daher tendieren chinesische Deutschlerner in der Praxis dazu, die Übereinstimmung des Prädikates mit dem Subjekt zu ignorieren, da sie für die Kongruenz weniger sensibilisiert sind und eher willkürlich kongruieren. Das zeigt sich noch deutlicher in manchen extremen Beispielen, in denen sogar das Subjekt eines Satzes entfallen ist, wie „Wenn man die Methoden um der Biokreislauf ergreift, brauchen große Menge Arbeiter“, „Zunächst haben viele Möglichkeiten“. Diese Sätze können Deutsche nur mit Mühe verstehen, während sie für Chinesen inhaltlich verständlich sind, weil das Subjekt in der chinesischen Sprache manchmal weggelassen werden kann, wenn es aus dem Kontext bereits klar hervorgeht.

Im Vergleich mit der deutschen Sprache wird das Passiv in der chinesischen Sprache seltener eingesetzt, selbst wenn es um ein sachliches Thema in einem Aufsatz geht. In den Passivsätzen, die Lerner in Aufsätzen bilden, finden sich oft Fehler. Diese Fehler lassen sich in strukturelle Fehler und Anwendungsfehler unterteilen. Strukturelle Fehler zeigen sich in einer falschen Passivstruktur, die korrekterweise mit einem Hilfsverb und dem Partizip II gebildet werden müsste. Dazu gehören ein fehlendes bzw. falsch gebildetes Partizip II und ein fehlendes bzw. überflüssiges Subjekt. Beispiele dafür lauten „Zum einen wird das Biogas aufbereitet und in Gasnetz *ein-speist*“, „Dann wird zur Vergärungsanlage abgeholt“, „Dann wird *man* die Vorteile und Nachteil abgewogen.“ Diese strukturellen Fehler können meistens auf Nachlässigkeit der Studenten zurückgeführt werden, während Anwendungsfehler im Passiv eher als Interferenzfehler, die infolge muttersprachlicher Regeln sowie Gewohnheit entstanden sind, anzusehen sind. In den Aufsätzen ist zu erkennen, dass Anwendungsfehler im Passiv meistens vorkommen, wenn im deutschen Kontext Passivsätze gebildet werden müssen. Beispielsätze wie „Zum anderen setzt die Bioabfall durch Aufbereitung in Biogas um“, „Klimaänderungen ist ein Thema, das über ganz Welt diskutiert“ und „Bevor Abfälle einfach in Müllkorb werfen“ sollten ins Passiv umgewandelt werden. Im Deutschen sollte eine passive Bedeutung nur in einer passiven Struktur ausgedrückt werden. In diesen Beispielen ist die Entscheidung der chinesischen Studenten für Aktivsätze wohl aus der deutschen Perspektive unangemessen, für chinesische Muttersprachler allerdings nachvollziehbar. Denn im Chinesischen unterteilt sich das Passiv in Passiv mit Merkmalen und Passiv mit Passivbedeutung. Im Passiv mit Merkmalen braucht man oft ein Merkmalswort im passiven Sinne wie z. B. *bei*. Durch dieses Merkmalswort kann eine Passivstruktur gebildet werden; diese Struktur ist ebenso leicht zu erkennen wie die Passivstruktur in einem deutschen Satz. Im Passiv mit Passivbedeutung ist in der chinesischen Sprache die pas-

sive Bedeutung nur im Kontext enthalten. Im Satz taucht kein Merkmalswort auf, und das Objekt steht an der Stelle des Subjekts, wodurch dieser Passivsatz strukturell wie ein Aktivsatz aussieht. Die passive Bedeutung müssen Leser mithilfe des Kontextes selbst erschließen. Beispielsweise wird der chinesische Passivsatz mit der Bedeutung „Briefe wurden fertig geschrieben“ wörtlich übersetzt folgendermaßen gebildet: „Briefe schrieben fertig“. Dieser Satz verstößt offensichtlich gegen die Regel der deutschen Passivbildung, obwohl er nach der chinesischen Grammatik in Ordnung ist. Diese Art der chinesischen Passivbildung beeinflusst chinesische Deutschlerner, so dass hier grammatische Interferenzfehler entstehen, indem chinesische Deutschlerner eine passive Bedeutung im Deutschen mit einer chinesischen aktiven Satzstruktur ausdrücken wollen;<sup>30</sup> Die untersuchten Aufsätze belegen diesen Fehlertyp eindrucksvoll.

Anwendungsfehler finden sich manchmal bei der falschen Entscheidung, einen Passivsatz mit einem Verb zu bilden, das nicht im Passiv verwendet werden kann. Dies ist in Beispielsätzen wie „Zunächst *wird* Bioabfall *entstanden*“ und „Die Gärreste *werden* als Kompost *gegolten*“ der Fall. Hier werden Verben eingesetzt, deren deutsche Bedeutung der chinesischen zwar ähnlich ist, die als intransitive Verben jedoch nicht passivierbar sind, was von den Studierenden übersehen wird.

Unter Rektion ist die Eigenschaft der Verben zu verstehen, ein von ihnen abhängiges Substantiv oder Pronomen in einem bestimmten Kasus zu fordern. Das Merkmal der Rektion kommt nicht dem Verb allein zu. Alle Präpositionen, zahlreiche Substantive und Adjektive regieren bestimmte Kasus.<sup>31</sup> Im Vergleich zur deutschen Sprache verfügt die chinesische Sprache über eine Kasus-kategorie mit semantischer Bedeutung,<sup>32</sup> zudem gibt es keine Flexion. Daher entstehen bei chinesischen Deutschlernern häufig Interferenzfehler im Kasus, indem die verschiedenen Kasus verwechselt werden. Diese Kasusfehler kommen in den Aufsätzen hauptsächlich bei Flexionskasus und Präpositionalkasus vor. Die Interferenzfehler beim Flexionskasus zeigen sich im Akkusativ, im Dativ sowie im Genitiv. In der deutschen Sprache regieren manche Verben zwei verschiedene reine Kasus. Das direkte Objekt ist eine Akkusativergänzung, während das indirekte Objekt im Dativ steht. Die Verwechslung führt zu einer irrigen Bedeutung, wie der Beispielsatz „Fahrzeuge kann Bioabfall *die Vergärungsanlage* bringen“ zeigt, in dem *die Vergärungsanlage* im Dativ erscheinen soll. Bei Pluralnomen im Dativ soll der Buchstabe „n“ ergänzt werden, falls Pluralnomen nicht damit enden.

---

<sup>30</sup> Lu Chuan / Lin Xingguang, Xiandai hanyuyufa de Geguanxi [Beziehungen der Kasus in der modernen chinesischen Grammatik], in: Hanyu xuexi [Chinesisch Lernen] 1989/5, S. 12.

<sup>31</sup> Gerhard Helbig / Joachim Buscha, a. a. O., S. 52.

<sup>32</sup> Lu Chuan / Lin Xingguang, a. a. O., S. 12.

Diese n-Endung wird oft von Studenten vergessen, wie im Beispiel „dieses Gas von *BSR-Fahrzeuge* wird benutzt“ und „mit *BSR-Fahrzeuge*“.

Ein weiterer Interferenzfehler beim Flexionskasus erscheint im Genitiv, der durch den entsprechenden Artikel im Genitiv sowie eine zusätzliche Endung wie -s, -es, bei maskulinen und neutralen Singularnomen markiert wird. Diese Flexion wird oft vernachlässigt, wie die Beispiele „Die Zahl der *Müll* ist sehr groß“ oder „wegen hohe *Umweltbewusstsein*“ belegen. Beim präpositionalen Kasus handelt es sich um einen syntaktisch regierten Kasus, zudem verhalten sich die präpositionalen Kasus ähnlich wie die reinen Kasus.<sup>33</sup> Im erstgenannten Fall besteht ein durch die Präposition vermittelter indirekter Kontext zwischen dem in einem bestimmten Kasus stehenden Substantiv und dem übergeordneten Wort (Verb, Adjektiv, Substantiv).<sup>34</sup> Dazu gehören lokale Präpositionen, mit denen eine Bewegung im Akkusativ und ein Zustand im Dativ beschrieben werden können. Bei dieser Verwendung tauchen Interferenzfehler in Aufsätzen oft dort auf, wo der Kasus bei der Bewegung und dem Zustand verwechselt wird. In den Beispielsätzen „Anschließend geht das Biogas nach oben in *der* Vergärungsanlage“ und „Darüber hinaus soll die Industriefabrik nicht das Abwasser unmittelbar *im* Fluss oder *im* See freisetzen“ soll der Akkusativ hinter Präpositionen wegen der Verben *gehen* und *freisetzen* verwendet werden, während die präpositionale Angabe in den Beispielsätzen „Was passiert in *diese* Vergärungsanlage“ und „Weil die Plastiktaschen in *die* Natur nicht abgebaut werden“ im Dativ stehen muss. Fehler beim reinen Kasus zeigen sich in Beispielen wie „Außer *dieser* Biokreislauf gibt es auch mehrere Bereiche im Alltag“, „Nach *meine* Meinung“ sowie „Diese Stoffe sind sehr schlimm für *Feldern*.“ Hier soll hinter *außer* entweder Dativ oder Akkusativ, hinter *nach* Dativ und hinter *für* Akkusativ benutzt werden. Diese Interferenzfehler im Kasus sind häufig anzutreffen, denn anders als Deutsch hat die chinesische Sprache eine andere Kasus-kategorie und keine Flexion. Daher fällt es chinesischen Studenten schwer, ein Bewusstsein für den deutschen Kasus und die Flexion zu entwickeln und diese Merkmale beim Schreiben ständig im Blick zu behalten.

Bei syntaktischen Fehlern werden manchmal Konjunktionen falsch benutzt, was folgende Beispielsätze zeigen: „*Nach* Lebensmitteln von Leute genießt werden, wird der Bioabfall zusammengesammelt“; „Es ist auch möglich, die Menschen die Abfälle unter Boden setzen.“ Im ersten Beispiel wurde die Konjunktion *nachdem* mit der Präposition *nach* verwechselt, im letzteren Beispiel wurde die Konjunktion sogar vergessen. Diese Fehler können Nachlässigkeit oder mangelnder Sprachkompetenz zugeschrieben werden. Im Vergleich dazu tauchen Interferenzfehler auf der syntaktischen Ebene hauptsächlich in der Wortfolge auf. In deutschen Aussagesätzen

---

<sup>33</sup> Gerhard Helbig / Joachim Buscha, a. a. O., S. 268.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 255.

muss das Prädikat an der zweiten Position stehen, was sehr häufig von chinesischen Deutschlernern übersehen wird, weil die Wortfolge im Chinesischen anders geregelt ist. Daher wird die Wortfolge entsprechend den chinesischen Sprachgewohnheiten festgelegt, weshalb das Prädikat meistens nicht mehr an der zweiten Position steht, beispielsweise „Dann man *bekommt* schöne Pflanzen“ und „Auf andere Seite wegen der Entwicklung der Gesellschaft *brauchen* Menschen immer mehr Papier.“ Interferenzfehler mit der Wortfolge im Nebensatz zeigen sich meistens darin, dass das Prädikat wie in einem Aussagesatz auf der zweiten Position steht, z. B. „In der Vergärungsanlage wird der Bioabfall vergärt, indem *werden* das Biogas und die Gärreste erzeugt.“, „Heute gibt es eine wichtige Biokreislauf, der *kann* Bioabfall zum Biogas und zur Lebensnahrung werden“ oder „Das bedeutet, dass alle Menschen *müssen* die Sortierung der Abfälle einhalten.“ In der Untersuchung fällt auf, dass die Interferenzfehler bei der Wortfolge ausschließlich innerhalb des Hauptsatzes oder Nebensatzes vorkommen. Es wurde kein Fehler entdeckt, bei dem das Prädikat vom Hauptsatz nicht an der ersten Position steht, wenn der Nebensatz vor dem Hauptsatz steht. Das weicht von der Erwartung ab, weil diese Art von Fehlern nach den Lehrerfahrungen während des Deutschlernens häufig vorkommt. Das kann daran liegen, dass die Lerner dazu neigen, Hauptsätze vor Nebensätze zu stellen, so dass die Wahrscheinlichkeit, diese Art von Fehlern zu machen, sinkt. Interferenzfehler in der Wortfolge lassen sich darauf zurückführen, dass das Chinesische keine Regeln für die Position des Prädikats im Satz kennt. Studenten orientieren sich dann an der muttersprachlichen Bildung von Nebensätzen und missachten die entsprechenden deutschen Syntaxregeln.

### 3.3 Die stilistische Ebene

Das Thema „Biokreislauf“ erfordert einen sachlichen Schreibstil, weder persönliche Emotionen noch Personalpronomen wie beispielsweise *wir* sind in einem deutschen Aufsatz zu erwarten. In diesem Punkt unterscheidet sich der chinesische Schreibstil stark vom deutschen, was dazu führt, dass Interferenzfehler auch im Schreibstil auftauchen.

In den untersuchten Aufsätzen sind oft Personenpronomen sowie Personenbezeichnungen wie *Leute* und *Menschen* anzutreffen. Einerseits werden eigene Meinungen häufig durch die Verwendung des Personalpronomens der 1. Person im Singular ausgedrückt – Beispielsätze wie „Wenn man *mich* persönlich fragen, ob diese Methode aussichtsreich ist oder nicht“, „Von den Schaubild möchte *ich* sagen“ und „Als Beispiel möchte *ich* der Biokreislauf der Stadt Berlin nennen“ belegen diese Neigung. Diese Art von Aussagen wird in Aufsätzen deutscher Muttersprachler durch den Einsatz von Passiv in der Regel vermieden. So lässt sich ein sachlicher Schreibstil erzeugen, während in chinesischen Aufsätzen ein weniger sachlicher und stärker persönlicher Stil bevorzugt wird. Andererseits wurde in der Untersuchung

festgestellt, dass allgemeine Aussagen von chinesischen Deutschlernern oft durch kollektive Bezeichnungen geäußert werden. Das kann da liegen, dass die chinesische Kultur im Vergleich zur deutschen gruppenorientierter ist und mehr Wert auf menschliche Beziehungen legt. In der Untersuchung wird *wir* 13-mal gefunden, wie z. B. in den Sätzen, „Es ist notwendig, dass *wir* die umweltfreundlichen Handlungen auswählen sollen“ und „*Wir* Chinesen sollte von Deutschen lernen.“ Aus chinesischer Sicht ist zu vermuten, dass chinesische Studierende durch die Verwendung von *wir* in einer im sachlichen Stil zu schreibenden Erörterung eine persönliche Ansprache herstellen wollen, um die Distanz zwischen Autor und Leser zu verkürzen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen. So lässt sich eine scheinbar emotional engere Beziehung etablieren, die dazu beiträgt, den Leser leichter zu überzeugen.

#### 4 Fazit

In dieser Untersuchung wurde gezeigt, dass Interferenzfehler am häufigsten bei grammatischen Kategorien auftreten, die im Chinesischen im Gegensatz zum Deutschen fehlen, insbesondere auf der morphosyntaktischen Ebene bei Genus, nominaler Flexion, Artikelgebrauch und Kasus. Die fehlenden sprachlichen Äquivalenzen lassen sich dadurch erklären, dass beide Sprachen ganz unterschiedlichen Sprachfamilien mit hoher Sprachdistanz angehören. Daraus ergibt sich, dass die meisten Interferenzfehler dort auftreten, wo Regeln der Zielsprache gelten und entsprechende Regeln der Muttersprache fehlen oder gar nicht existieren. In diesem Fall werden Interferenzfehler willkürlich gemacht und können daher als disparate Interferenzfehler bezeichnet werden. An ihnen sind folglich auch keine direkten Elemente der Muttersprache zu erkennen. Auch Einflüsse des Englischen als erste Fremdsprache für Studenten sind kaum zu finden.

Andere Interferenzfehler zeigen sich in dieser Untersuchung infolge einer Verwechslung des Ausdrucks, weil dieselben sprachlichen Phänomene in verschiedenen Sprachen existieren und auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck kommen. D. h. die Muttersprache teilt mit Fremdsprachen entweder formale oder anwendungsbezogene Gemeinsamkeiten. Diese Interferenzfehler können in dieser Untersuchung als äquivalente Interferenzfehler bezeichnet werden. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass chinesische Deutschlerner nach sprachlicher Unterstützung außerhalb der deutschen Sprache suchen, solange es beim Schreiben nicht gelingt, auf Deutsch zu formulieren. Diese äquivalenten Interferenzfehler unterteilen sich wiederum in zwei Arten. Geht es um sprachliche Formen, die den Lernern beim Schreiben nicht verfügbar sind, orientieren sie sich unbewusst am Englischen, das der deutschen Sprache formal in vielerlei Hinsicht ähnelt. Auf diese Weise entstandene äquivalente Interferenzfehler beziehen sich nur auf

*transfer of form* und wurden daher auch nur bei „Code Switching“ und „Falschen Freunden“ auf der lexikalischen Ebene gefunden. In diesen Fällen übt die Muttersprache Chinesisch keinerlei Einfluss aus. Geht es um Anwendung und Bedeutungsübertragung, wirkt sich das Chinesische der Untersuchung zufolge eindeutig bei Kollokationen, Passiv, syntaktischer Wortfolge und Schreibstil aus. An diesen Punkten greifen chinesische Studenten auf die Anwendung der Muttersprache zurück. Elemente der englischen Sprache scheinen kaum vorhanden zu sein,<sup>35</sup> während Elemente der chinesischen Sprache erkennbar häufiger auftreten. Die chinesische Konnotation (bei Kollokation), grammatische Struktur (bei Passiv und syntaktischer Wortfolge) sowie kulturelle Merkmale (beim Schreibstil) werden hier unmittelbar ins Deutsche übertragen oder anders formuliert, indem ein chinesischer Satz „in ein deutsches Tuch eingewickelt“ wird. An diesen Stellen liest man eher auf Deutsch formulierte chinesische Sätze.

Hinsichtlich des Einflusses der Mutter- sowie der Fremdsprachen auf die Zielsprache ist die strukturelle Differenz der beteiligten Sprachen als fehlerauslösender Faktor umstritten, was in zwei gegensätzlichen Thesen zum Ausdruck kommt.<sup>36</sup> Eine These besagt, dass ein deutlicher Kontrast eine besonders ergiebige Fehlerquelle bildet,<sup>37</sup> die andere hingegen, dass die interlinguale Interferenz weniger durch die Muttersprache als vielmehr durch andere Fremdsprachen ausgelöst wird, die mehr Ähnlichkeiten mit der Zielsprache aufweisen.<sup>38</sup> Die erstere These wurde inzwischen widerlegt, die letztere wird dagegen von vielen Wissenschaftlern geteilt. Allerdings wird dieses Ergebnis in dieser Untersuchung nicht bestätigt.<sup>39</sup> Werden Einflüsse des Chinesischen als Muttersprache und des Englischen als erste Fremdsprache, die normalerweise mehr als zehn Jahre in der chinesischen Schule unterrichtet wird, im Hinblick auf Interferenzfehler beim Deutschlernen verglichen, ergibt sich aus dieser Untersuchung, dass Chinesisch die Hauptfehlerquelle ist, wenn es um Anwendung und Bedeutungsübertragung geht, während

---

<sup>35</sup> An dieser Stelle ist anzumerken, dass es manchmal schwer ist zu unterscheiden, ob Interferenzfehler auf einen chinesischen oder englischen Einfluss zurückgehen, wenn beide Sprachen bei einigen Phänomenen, beispielsweise der Wortfolge im Nebensatz, vergleichbare Sprachregeln aufweisen. Daher werden hier nur die spezifischen Interferenzfehler aufgrund der englischen Sprache als Einflüsse des Englischen betrachtet, die anderen als Einflüsse des Chinesischen.

<sup>36</sup> Halina Podgorni, a. a. O., S. 41.

<sup>37</sup> Walter Apelt, Positionen und Probleme der Fremdsprachenpsychologie, in: Georg Michel / Thea Schippan / Ludwig Wilske (Hg.), Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie. Leipzig 1981, S. 213.

<sup>38</sup> Karlheinz Hecht / Peter Green, Muttersprachliche Interferenz beim Erwerb der Zielsprache Englisch in Schülerproduktionen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Schweden und Ungarn, in: Gert Henric / Ekkehard Zöfgen (Hg.), Fremdsprachen Lehren und Lernen. Tübingen 1993, S. 53.

<sup>39</sup> Halina Podgorni, a. a. O., S. 41.

Englisch in Bezug auf die Form die Rolle der Hauptfehlerquelle übernimmt. Hier scheint das Gesetz „der geringsten Mühe“<sup>40</sup> zu wirken, nach dem chinesische Lerner immer den „kürzesten“ Weg suchen, um sich auszudrücken, wenn es auf Deutsch nicht gelingt. Formale Ähnlichkeiten zwischen Deutsch und Englisch verleiten die Lerner hauptsächlich zu formalen Interferenzfehlern. Eine Übertragung infolge orthografischer Ähnlichkeit des Englischen auf den semantischen Bereich in der deutschen Sprache<sup>41</sup> wurde in dieser Untersuchung nicht gefunden. Hinsichtlich der Frequenz der Interferenzfehler ergibt sich, dass sich Englisch im Vergleich zu Chinesisch viel weniger stark auswirkt, obwohl Englisch der deutschen Sprache strukturell deutlich ähnlicher ist. Daher wird die oben erwähnte These, dass eine größere Sprachdistanz zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache für eine geringere muttersprachliche Interferenz sorgt, durch die vorliegende Untersuchung nicht belegt. Vielmehr wird die These starker Kontraste als eine besonders ergiebige Fehlerquelle größtenteils bestätigt.

---

<sup>40</sup> Ebenda, S. 42.

<sup>41</sup> Zit. nach ebenda, S. 42.